

Wessen Gott ist Gott?

Die Sicht der Opfer

Dietmar Mieth/Christoph Theobald

Gott ist gewiß niemandes Eigentum, aber Gott gibt sich zu eigen. In diesem speziellen Sinn kann man fragen: Wem gehört Gott? Wessen Gott ist Gott? Die Antwort: Gott gehört niemandem als sich selbst oder: Gott gehört allen, wäre nämlich genauso problematisch wie eine Beantwortung der Frage: Wo ist Gott? entweder mit der naiven Vorstellung „Gott ist im Himmel“ oder mit der nichtssagenden Formel „Gott ist überall und nirgends“.

Gott ist ein anderer, aber Gott ist nicht anders. „Alius non aliud“, so haben es Meister Eckhart und Nikolaus Cusanus ausgedrückt. Man kann ihn also nicht in eine völlig abstrakte Ferne rücken, so falsch es wäre, seiner in unpassenden Verdinglichungen habhaft werden zu wollen. Neben der Ortsfrage und der Besitzfrage läßt sich hier ein drittes Beispiel heranziehen: Gott ist weder Frau noch Mann. Aber wenn man das abstrakte Gottsein dann doch in die gebräuchlichen männlichen Termini der Abstrakten („der Mensch“ usw.) kleidet, dann wird die Abstraktion sexistisch, und die Retouche des Abstrakten wird zur Heuchelei.

Wenn wir falsche Abstraktionen - es gibt ja auch richtige - abwehren, dann werden wir auf ein Konkretum „in possessione“ verwiesen: die Kirche. Ist Gott nicht der Gott der Kirche, welche die göttlichen Botschaften und die göttlichen Rechte auslegt? Ist die Kirche nicht der Ort des sakramentalen Bindens und LöSENS, an den Gott sich selbst bindet? Es läßt sich doch nicht leugnen, daß man, je höher die Etagen in der Kirche sind, solchen Vorstellungen, ausgesprochen und unausgesprochen, begegnet. Aber auch wenn Gott keine abstrakte und damit nichtssagende Souveränität gegenüber der Kirche beansprucht: Inwieweit ist nicht auch die Kirche an das souveräne Sich-konkret-zu-eigen-Geben Gottes gebunden, das durch Jesus von Nazaret in der Nachfolge der Propheten eindeutig vermittelt ist: Gott ist der Gott der Armen, der Entrechteten, der Entwürdigten, der Verletzlichen und Benachteiligten, kurz: der Opfer? Wenn das konkrete Sich-selbst-Erschließen und Zu-eigen-Geben Gottes in diesem Sinne im menschlichen „von unten“, im Rufen aus der Tiefe, erfolgt, dann ist eine doppelte Anfrage - im Kontext der unbeantworteten Fragen - möglich: Erstens: Sieht die Kirche Gott vorrangig dort, wo er seinen Geist manifestiert, wo die Geschwisterlichkeit seines Sohnes (nach Mt 25) sich im Antlitz des anderen nicht nur spiegelt, sondern dieses ist? Oder ortet sie die vermeintliche Possessivität Gottes in ihren Worten und Taten an anderer Stelle? Die Kirche würde damit ständig vom Idolatrievorwurf bedroht sein, weil sie Gott an der falschen Stelle die Ehre gibt und seine massive Präsenz dort vortäuscht, wo er nur schwach widerscheint,

während seine verborgene, machtarme Präsenz in den Tiefen nur kraftlose Worte der Vermittlung findet?

Die *zweite* Frage ist ebenso wichtig: Wenn Gott als Gott der Opfer behauptet wird, woran kann man dies denn erkennen? Oder bleibt es der „Felsen des Atheismus“ (G. Büchner), daß es keine Beweise des Geistes und der Kraft in diesen Tiefen des Elends gibt? Diese Frage ist uns als Theodizeefrage bekannt, und sie ist antwortlos, weil alle Antwortversuche eine theologische Systematik oberhalb des sich gebenden Gottes ansetzen müßten. Denn wenn man die offensichtliche Ohnmacht Gottes bei seiner eigenen Partei, bei den Opfern, theologisch zu erschließen sucht, bezeichnet man sie entweder als „Preis der Freiheit“ oder als „Preis der Liebe“, d.h., man unterwirft Gott dem systematischen Zwang einer begrifflich vorher domestizierten Selbsttreue. Das ist zwar verständlich und in gewissem Sinne unausweichlich, aber es löst das „mysterium iniquitatis“ nicht, weil die Unangemessenheit unseres theologischen Redens hier in besonderer Weise zum Ausdruck kommt.

Wir wollen hier ja auch nur die unbeantwortete Frage richtig aufwerfen, vorschnelle Lösungen abwehren, die Gratwanderung des Glaubens angesichts der Theodizeefrage nicht leugnen. Und dabei müssen wir zunächst feststellen: Die Anschaulichkeit der Opfer ist in unserer Zeit so umfassend und eindringlich wie nie zuvor - und gerade diese Permanenz der anschaulichen Präsenz bringt es mit sich, daß wir abstumpfen und gleichgültig werden, eine Gewohnheit, das Unerträgliche durch gewohnte Verdrängungsmechanismen erträglich zu machen. Man muß dies nicht vorwurfsvoll, man kann es auch erbarmungsvoll gegenüber der menschlichen Schwäche sagen: Nicht eine Stunde können wir mit dem wachen, der Antwort auf das Geschick der Opfer zu geben versucht, indem er in ihre Gottverlassenheit mit eintritt. Dieses Geschehen bleibt nicht abstrakt, ist als „spekulativer Karfreitag“ (Hegel) zu weit abgehoben und aufgehoben, es ist die Antwort unausweichlicher praktischer Solidarität angesichts des Versagens jeder als Macht auftretenden Rettungs-, Befreiungs- und Erlösungsversuche, die immer mehr Elendsprobleme schaffen, als sie lösen. Hier wird Gottes Sich-zu-eigen-Geben *eingehalten*, indem es bis zur Todeskonsequenz *ausgehalten* wird. Die Kritik an solchen Opfertheologien ist mehr als berechtigt: Was haben sie für ein Gottesbild! Schon die Reprise des alttestamentlichen Isaak-Opfers müßte zeigen, daß Gott gegen das Opfer eingreift und damit das prophetische „Barmherzigkeit, nicht Opfer“ präjudiziert.

Was aber haben die Opfer davon, daß Gott in ihr zerstörtes Antlitz eintritt und seine eigene Antwortlosigkeit erleidet? Eine Verheißung. Diese Verheißung wäre jedoch eine bloße Vertröstung, wenn nicht die göttliche Solidarität eine im Glauben der gottgehörigen Menschen bleibende und erneuerbare wäre. Dies muß näher erläutert werden: Eine Hilfe kann sein, zwischen Pro-Solidarität und Kon-Solidarität zu unterscheiden. Wer pro-solidarisch ist, teilt nicht das Geschick dessen, mit welchem er solidarisch ist. Nur der Kon-Solidarische ist eingetreten in das gleiche Geschehen, und es wird für ihn unausweichlich. Das Unausweichliche, ohne Reserve der Rettung, ist hier paradoxerweise das Rettende. Dafür gibt

es durchaus Zeichen in der lebendigen Kirche, unter glaubensdurchdrungenen Christinnen und Christen. An diesem praktischen Ort ist Gott. Dort hat er sich hörig gemacht (das jesajanische und paulinische Bild der Knechtsgestalt). Die Theodizeefrage ist daher keine systematisch lösbare theologische Denksportaufgabe, sondern eine praktische Frage, eine Frage an die Kirche ebenso wie eine Frage an die individuelle Glaubensform. In beiden Fällen bleibt die Frage wie eine Wunde offen, die sich nicht schließen kann. Und es ist besser, als „nur“ konsolidarischer Mensch von dieser Herausforderung gestört und verstört zu sein, oder als ebenfalls nur konsolidarische Kirche davon in der üblichen Ordnung bedroht zu sein, als sich der gewaltigen Entsorgungskapazität unseres Geistes anzuschließen, mit welchen wir Apparate aufbauen, die uns vom zentralen Glaubensdasein ablenken.

Wie aber können wir überhaupt von der Sicht der Opfer reden? In diesem Heft hören wir ihre Stimme in manchen Beiträgen entsprechend unserer eigenen Schwäche nur schwach. Auch dies gehört zu den unbeantworteten Fragen: Wie machen wir die stummen Stimmen hörbar, die Gesichtslosen sichtbar, die Ungefühlten fühlbar?

Literatur:

R. Ammicht-Quinn, Von Lissabon bis Auschwitz. Zum Paradigmawechsel in der Theodizeefrage (Studien zur Theologischen Ethik 43), Fribourg/Freiburg 1992.

J.B. Metz, Memoria passionis. Un incoraggiamento alle responsabilità universale. In: D. Mieth, E. Schillebeeckx, H. Snijdwind (eds), Cammino e Visione, Brescia 1996, 279-184.

Eine neue Weise, Christ zu sein: die Begegnung mit Andersgläubigen

Felix Wilfred

In den heutigen Fachdebatten ist die Theologie der Religionen inzwischen zu einem zentralen Thema aufgerückt, wobei die Christologie zum eigentlichen Dreh- und Angelpunkt geworden ist. Die Frage nach der Person Jesu, die sich uns hier stellt, ist nach wie vor offen und hat schon viel Staub aufgewirbelt. Doch im Laufe des neuen Jahrhunderts, auf das wir zugehen, werden wohl die heute strittigen Fragen vermutlich niemanden mehr sonderlich aufregen. Sie werden in die Geschichte eingehen als eine unter anderen theologischen Kontroversen, wie